Jes 42,1-9, 1. Sonntag nach Epiphanias, 9.1.22, ÖZ/Estenfeld
(Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie den Film „Brubaker“ mit Robert Redford in der Hauptrolle? Ein Mann mittleren Alters, Henry Brubaker – gespielt von Robert Redford – lässt sich als Häftling in das berüchtigte Wakefield-Gefängnis einweisen. Korruption, Gewalt und Folter sind dort an der Tagesordnung. Henry Brubaker sitzt beim Gefangenentransport hinten im Verschlag des Polizeilastwagens. Menschen mit einem kaputten Leben sitzen da neben ihm. An ihren Gesichtern sieht man schon: Die haben eine ganze Menge durchgemacht, sind ganz unten angekommen, haben vielleicht geraubt, gemordet, aber nicht aus Berechnung, sondern, weil sie keinen anderen Ausweg mehr wussten. Henry Brubaker sitzt hier mit harten Typen auf der Ladefläche des Polizeilasters. Solche Menschen scheint nicht mehr viel zu schockieren, Menschen am Ende. Der Lastwagen erreicht die Haftanstalt. Alle steigen aus. Die Häftlinge werden eingeteilt, auch Brubaker. Auf dem Weg in seine Zelle wird er angepöbelt und es wird ihm klargemacht: Du musst hier ganz unten anfangen. Diejenigen, die hier schon lange einsitzen, haben das Sagen und Brubaker ist erst einmal der Trottel, der sich für die anderen abrackern muss.

Auf der anderen Seite erfährt Henry Brubaker, dass das Wachpersonal mit den mächtigsten Gefangenen gemeinsame Sache macht. Brubaker wird drangsaliert und erpresst. Als er den Vollzugsbeamten um Hilfe bittet, hat der nur ein müdes Grinsen für ihn übrig. Aber Henry Brubaker ist auch ein harter Typ. Er hält so einiges aus, kann sich recht und schlecht körperlich wehren. Brubaker hat keine Chance. In diesem Gefängnis läuft alles nach einem üblen System. Die mächtigsten Kriminellen können von außen Geld beschaffen und bestechen damit das Wachpersonal. Und die Vollzugsbeamten nehmen das Geld gerne. Soviel verdienen sie nicht. Henry Brubaker ist hier in einer Hölle gelandet, aus der er nicht mehr herauskommt.

In dieser Situation wendet sich Brubaker an einen Vollzugsbeamten: „Führen Sie mich bitte zum Direktor! Ich muss ihn dringend sprechen. Ich übernehme dieses Gefängnis ab sofort. Ich bin der neue Direktor!“ Der Beamte hat wieder nur ein müdes Lächeln für Brubaker übrig und lässt ihn links liegen. „Das kann ja jeder sagen!“, murmelt er und dreht sich weg. Da brüllt ihm Brubaker hinterher: „Der Direktor soll den Gouverneur anrufen, der wird ihm das bestätigen!“ Der Beamte beachtet Brubaker nicht weiter, aber nach Dienstschluss geht er zum Direktor und berichtet ihm von der ungeheuerlichen Behauptung des Gefangenen. Der Direktor weiß um die Gerüchte um seine Ablösung und ruft sicherheitshalber im

Büro des Gouverneurs an, ob mit seinem Gefängnis irgendetwas geplant sei. Dort wird er gleich mit dem Gouverneur persönlich verbunden und der bestätigt ihm dann: „Übergeben Sie bitte Herrn Brubaker die Dienstgeschäfte! Sie sind ab sofort suspendiert!“ – Ein Schock für den Direktor, für die Vollzugsbeamten und die anderen Gefangenen. Der, den sie alle getreten und schikaniert haben, ist der neue Direktor.

Der Film hat mich deswegen beeindruckt, weil da nicht zuerst der strahlende Held auf den Plan tritt, sondern einer, der erst einmal die Situation wahrnimmt und sie auch erleidet und erst dann von innen heraus etwas verändert. Im weiteren Verlauf des Films wird es auch für Henry Brubaker nicht einfach, als Gefängnisdirektor diesen Korruptionssumpf trocken zu legen und den Filz zu entwirren, aber er bewirkt zumindest etwas in die positive Richtung. Der Film hat als Hintergrund tatsächliche Zustände und Entwicklungen in den Gefängnissen der USA, die teilweise heute noch bestehen. Einer wird ausgeschickt von ganz oben um zu leiden, aber auch zu verändern. Auf diesem Hintergrund hören wir den Predigttext:

„Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. 2 Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf

den Gassen. 3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. 4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung.“ (Jes 42,1-4)

Da kommt einer. Einer der in etwa so wirkt wie Henry Brubaker. Aber nicht ausgeschickt vom Gouverneur, sondern von Gott. Einer, der nicht gleich schreit und alles verändern will, einer der sich die Sache erst einmal anschaut, mit hineingeht auch auf das Risiko hin, dass er leiden muss. Und er erfährt das, was die Welt an Leid zu bieten hat. Aber er kommt nicht von irgendwem. Er kommt von Gott. Das bringt die Wendung. Recht und Gerechtigkeit bekommen eine Chance. „Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte;“

Das ist doch ein Klasse Perspektive! In all dem Leid der Welt, der Korruption und der Gewalt kommt einer wie Henry Brubaker, der sich das alles ansieht, der mitleidet und die Welt ein Stück gerechter macht. Aber derjenige den Gott als seinen Knecht berufen hat - für uns Jesus Christus - der ist noch viel mehr als der Direktor eines Gefängnisses, der für gerechte Zustände eintritt. Jesus Christus ist der Direktor, der gekommen ist, das Gefängnis aufzulösen. Er

macht die Welt nicht nur ein Stück gerechter, er stellt die gute Schöpfung Gottes wieder her.

Und wir sind nun die Sachwalterinnen und Sachwalter Jesu Christi, Sachwalterinnen und Sachwalter des Gefängnisdirektors, der das Gefängnis auflöst, der verändert und befreit. Gott beruft uns dazu. Aber Gott beruft uns nicht nur, er stattet uns auch aus mit der Kraft, die wir dazu brauchen. Vieles mag schief laufen in der Kirche und in der Gesellschaft. Wir werden weiter konfrontiert mit vielem, was uns in der Seele weh tut und worunter wir leiden und das Leid anderer ertragen und mittragen müssen. Aber unser Horizont endet nicht an der nächsten Straßenecke. Unser Horizont ist weit. Wir werden die Zuständ nicht gleich verändern, sondern erst einmal erleiden, aber gerade dadurch wird wirklich etwas verändert. Nicht die vermeintlichen Schlauberger und Großsprecher verändern etwas, sondern diejenigen, die sich wirklich von der Situation betreffen und verändern lassen, Menschen, die lernen und über den eigenen Schatten springen können. Dazu ist jede/jeder von uns ganz persönlich berufen. Unser Predigttext spricht uns im zweiten Teil ganz persönlich in der DU-Form an:

5 So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet,
der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem
gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen: 6 Ich, der HERR,

habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand. Ich
habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum
Licht der Heiden, 7 dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und
die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der
Finsternis, aus dem Kerker. (Jes 42,5-7)

Wir dürfen im Namen Jesu Christi sein wie „Henry Brubaker“, der die Welt erleidet, aber auch gerechter macht für alle, die unter üblen Zuständen leiden. Aber im Namen Jesus Christi geschieht noch viel mehr. Alles, was gefangen hält, wird aufgelöst. Gottes gute Schöpfung wird wieder hergestgestellt. Und es geht jetzt schon los. In unserem Predigttext heißt es zum Schluss:

8 Ich, der HERR, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem
andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. 9 Siehe, was ich
früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch
Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.(Jes 42,8-9)

Es geht jetzt schon los: Jesus Christus hat uns dazu ermächtigt: Wir dürfen „die Augen der Blinden öffnen … und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.“ Wir müssen nur wollen! Das Rezept: Sich wirklich von der Situation betreffen und verändern lassen, lernen und über den eigenen Schatten springen. Es ist ein ganz einfaches Prinzip, so einfach, dass es ganz schwierig ist, es umzusetzen, aber es geht!

Beispiel: Ich muss immer wieder auf die Betreuung der Flüchtlinge zurückkommen, die wir 2015 in Lengfeld geleistet haben. Da waren wir alle betroffen von der Situation dieser belasteten Menschen und haben gleichsam mit ihnen gelitten. Das hat Christen und Nichtchristen, Alte und Junge, Neubürger und Altlengfelder zusammengewschweißt. Viele haben überlegt, haben dazugelernt, sind über ihren eigenen Schatten gesprungen. Es war fast wie ein Wunder. „Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen.“, heißt es in unserem Text. 2015 war es auf jedem Fall schon einmal da. Was müssen wir tun, damit soetwas geschieht? Menschen in Not gibt es genug! Und es sind nicht nur Flüchtlinge, sondern ganz konkret Menschen in unserer Nachbarschaft. Mich hat diese Woche schon wieder jemand angerufen, der Hilfe bräuchte.

Wenn wir nicht gleich in eine Hilfsaktion einsteigen können, geht es auch eine Schuhnummer kleiner. Es gibt eine ganze Menge Situationen in unserem Leben, die wir erst einmal ertragen müssen. Wir können auf zwei Arten damit umgehen. Wir können uns endlos ärgern und immer wieder um den Gedanken kreisen, wie schlimm es ist. Wir können aber auch die Dinge einfach stehen lassen, ohne Kommentar und können sie vor unseren Gott hinstellen, solange bis Gott etwas daraus macht, das uns weiterhilft. Es geschieht! Ganz gewiss kommt ein Einfall, vielleicht nicht sofort, aber es „wird“! Und mit der Zeit bekomme ich eine Haltung, eine gewisse Gelassenheit,

die sich langsam auch auf andere überträgt und ganz unauffällig die Welt um mich herum ein klein wenig verändert und befreit.

Ich muss nicht der Häftling sein, der in seinem selbstgebauten Gefängnis sitzt. Ich bin wie Henry Brubacker zum Direktor des Gefängnisses berufen und Gott macht durch Jesus Christus den Rest: Er löst alles auf, was uns gefangennimmt und führt uns in die Freiheit. Amen.